

Erfahrungsbericht

von Ruken Kaya

Im August 2015 habe ich im Rahmen des Individualprojekts „Job in der Partnerstadt“ des DFJW und einer Kooperation der Städte Toulouse und Düsseldorf einen Sommerjob in Frankreich geleistet.

Mit der Zusage teilte die Stadt Toulouse mir eine Stelle als Empfangs- und Inkassobeauftragte am Théâtre du Capitole zu. Das Theater ist ein Dreispartenhaus zu dem Oper, Musiktheater und Ballet angehören. Es befindet sich als klassisches Bauwerk im Herzen der Stadt auf der Place du Capitole.

Ich arbeitete zusammen mit einer weiteren Studentin aus Frankreich in der Sommerkasse des Theaters, der „Caisse d'été“. Die Schalter, die normalerweise zum Verkauf der Vorstellungskarten für die Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, waren in der Ferienzeit geschlossen. Dafür gab es hinter den Kulissen des Kartenverkaufs viel zu tun.

Die Atmosphäre im Büro war sehr angenehm. Von Anfang an wurde ich herzlich aufgenommen und behutsam in den Arbeitsalltag eingeführt. Ich bekam zu allererst eine Führung durch den Theatersaal, der Bühne und den Sitzrängen, um eine Vorstellung von dem zu bekommen, womit ich später visuell am Bildschirm umgehen werde. Die Kollegen stellten mir die Software mit der im Büro gearbeitet wurde vor und erklärten mir selbstverständlich wie sie funktionierte und sie sich dabei orientieren.

In dem dahinter liegenden Büro mussten von uns die Karten der abonnierten Stücke für den jeweiligen Kunden editiert werden, d.h. durch Eingabe und Prüfung der Kundeninformationen konnten diese vom Computer freigegeben und als Tickets ausgedruckt werden. Diese Tätigkeit stellte sich nach der anfänglichen Einarbeitung sehr schnell als Fließbandarbeit heraus. Es waren Tausende Kunden in den Ordnern eingetragen, wovon die Bestellungen für jeden Einzelnen bearbeitet wurden und zusätzliche Briefe mit Informationen für die Abholung verfasst wurden.

In der dritten Woche sollten alle eingegangenen Formulare der Theaterbesucher für die Einzelvorstellungen bearbeitet werden. Hierbei war es Aufgabe, die ausgewählten Vorstellungen und angegebenen Sitzplätze je nach Serie und Tarif am Bildschirm dem jeweiligen Zuschauer zuzuteilen und auf dessen Namen zu reservieren. Diese Tätigkeit erwies sich zu Beginn im Vergleich zu der Vorherigen als relativ anstrengend, denn sie erforderte sehr viel Konzentration und auch Einfühlungsvermögen, um den Bedürfnissen der Besucher und ihrer Platzwahl zufolge entsprechend gerecht zu werden. Auch hier mussten anschließend Briefe an den Kunden adressiert und Rechnungen beigelegt werden.

Bei der Arbeit fehlte es mir nicht an Gelegenheiten zwischendurch auch kreativ zu sein. Ich durfte nach Beendigung meiner Aufgaben die Etiketten zur Alphabetisierung der Kisten mit den darin enthaltenen Eintrittskarten gestalten. Damit bot sich ein kleiner Ausgleich zur Tätigkeit, die ich bis Ende der zweiten Woche ausführte.

Ich hatte vor meiner Reise keine großen Vorstellungen von der Arbeit an der Theaterkasse und auch keine besonders großen Erwartungen gehabt. Da ich bereits zuvor in Düsseldorf eine Zeit lang am Theater hospitierte, waren mir die vielen Arbeitsbereiche dieses Betriebs vertraut. Allerdings freute ich mich sehr auf die Zeit am Théâtre du Capitole, weil ich mich vorher über die Vorstellungen der kommenden Saison informiert hatte und hatte dabei sehr gehofft, dass ich eventuell neben meiner Arbeit auch bei einigen Proben reinschauen könnte. Leider fanden zu meiner Zeit bis hin zur letzten Woche keine Bühnenproben statt, so dass ich lediglich das Glück hatte an ein,

zwei Nachmittagen im oberen Foyer bei den Gesangspben eines Opernstücks zuhören zu dürfen.

Neben dieser Erwartung, musste ich mir vor der Anreise auch eingestehen, dass ich ein wenig nervös war, was die Sprache anging. Obwohl ich mittlerweile sehr oft nach Frankreich fahre, war ich mir nicht sicher, ob man mir wichtige Aufgaben zuteilen würde, weil ich keine Muttersprachlerin bin. Aber die Vorstellung erwies sich sehr schnell als falsch, da man mich während der Arbeit immer wieder buchstäblich ins kalte Wasser warf. Ich bekam wie die andere Aushilfe auch die gängigen Aufgaben zugeteilt und durfte aus eigener Entscheidung heraus auch die Besucher von draußen am Tisch im Foyer empfangen und sie über das Programm informieren oder je nach ihren Anliegen Formulare oder Zahlungen entgegennehmen.

Aufgrund dessen war mir die Arbeit insgesamt ein großes Vergnügen. Es gab aufs Neue wieder Gelegenheiten, sich als ausländische Mitarbeiterin interaktiv entfalten zu können. Dies wirkte sich nicht weniger darauf aus im Umgang mit Menschen in einer anderen Sprache allmählich sicherer zu werden.

Dennoch gab es auch Situationen, in denen es ein wenig schwer war: Einige Kunden sprachen beispielweise mit einem starken Akzent, besonders ältere Leute, und ich brauchte eine Weile um sie verstehen zu können und dementsprechend Auskünfte zu geben. Einzelne waren etwas ungeduldig, andere wiederum freuten sich mir helfen zu können. Stetige Unterstützung bekam ich von meinen Mitarbeitern. Ich konnte sie jederzeit ansprechen, sobald ich mal einen Hänger hatte.

Im Nachhinein verstand ich auch, dass Kommunikationsprobleme weniger auf meinem Können und Wissen beruhten, sondern vielmehr auf der Begegnung mit den unterschiedlichsten Arten von Besuchern. Denn meine Mitarbeiter konnten manchmal ebenso wenig mit einigen Fragen oder Wünschen anfangen wie ich selbst.

Der Kontakt zu den Kollegen war relativ locker. Am Theater ist es meiner Erfahrung nach üblich, dass die Menschen sich kameradschaftlich gegenüber treten, auch wenn sie unterschiedliche Positionen führen. In unserem Büro arbeiteten zum Teil, wie ich es im Laufe der Zeit erfuhr, viele ehemalige Bühnentänzer. Auf der Arbeit herrschte in diesem Team ein menschliches und familiäres Klima. Auch zwischen unserer Vorgesetzten. Zu ihr pflegten alle ein freundschaftliches Verhältnis.

In seltenen Problemsituationen wurde wenig diskutiert, als dass man immer wieder versuchte für einander immer eine Lösung zu finden. So hatte ich kaum Hemmungen mich als temporäre Arbeitskraft in das Team einzufügen.

Außerhalb der Arbeitszeiten war es in meiner Zeit in Toulouse ziemlich schwer richtige Kontakte zu knüpfen oder schlichtweg junge Franzosen kennenzulernen. Die Bewohner der Stadt sind zwar sehr entspannte und freundliche Menschen, dennoch beruhten viele Begegnungen auf oberflächlicheren Kontaktaufnahmen. Zudem waren in dem Wohnheim, in dem ich wohnte, kaum Studenten anzutreffen, da auch diese über die Ferien bei ihren Familien oder im Urlaub waren.

Die einzigen wirklichen Kontakte, die in so kurzer Zeit zu Stande kamen, waren Tandem-Bekanntschäften. Ich lernte zwei Einheimische kennen, deren Sprachniveau im Deutschen ähnlich wie meines auf Französisch war, so dass wir uns gegenseitig gut aushelfen und verbessern konnten.

Die aufgebauten Kontakte bestehen bis heute noch, da sich eine gute Freundschaft aus unseren Begegnungen entwickelt hatte. Ein Austausch war auf Grund der Tatsache, dass meine Sprachpartnerin in ihrer Studienzeit ebenso einige Zeit in Deutschland gelebt und ähnliche Erfahrungen wie ich gesammelt hatte besonders aufschlussreich und freundschaftlich.

Darüber hinaus besteht noch der schriftliche Kontakt zu meiner Chefin, mit welcher ich mich auch bei der Arbeit immer wieder über Erlebnisse ausgetauscht habe. Durch sie erfuhr ich einiges mehr über das Theater und ihre Zeit als Bühnentänzerin, da ich mich selbst unter anderem für diese Kunstsparte interessiere. Andersherum interessierte sie sich auch für mein Studium und meine Freizeitaktivitäten, so dass wir in kurzer Zeit eine nette Freundschaft pflegten auf menschlicher Ebene.

Der Aufenthalt in Toulouse erwies sich somit trotz geringer Kontakte zu den Einheimischen als erlebnisreich.

Zudem konnte ich, wenn ich mal nicht in Gesellschaft von Bekannten war, sehr viel von der Stadt sehen und viele Dinge auf eigene Faust erkunden. Dies lag nicht nur daran, dass man in Toulouse wie in vielen anderen französischen Städten auch von der Vielzahl an kulturellen Angeboten profitieren konnte und strukturell schon zum Schlendern eingeladen war, sondern auch daran, dass in der Stadt eine offenherzige Stimmung herrschte und man sich selten einsam fühlte als Besucherin.

Die Gastfreundschaft der Stadt Toulouse spürte ich insbesondere durch den Empfang. Schon bei der Ankunft wurde ich, wie die anderen beiden deutschen Studentinnen auch, freundlich begrüßt und vom Flughafen zur Unterkunft gefahren.

Ich wohnte in einem Einzelzimmer mit kleinem Bad und Küche, welches mir von Anfang an leider ziemlich isoliert vorkam, jedoch voll ausgestattet war. Man wohnte im 5. Stockwerk mit einem prima Ausblick. Vom Fenster aus konnte man praktischerweise zu jeder Tageszeit das spätere Wetter voraussehen oder einfach das wunderbare Farbspiel im Himmel beobachten. Toll war es auch, wenn auch nicht auf die Dauer, dass man die hiesigen Airbus Maschinen quasi direkt vor den Augen landen sehen konnte, denn das Zentrum für Flugzeugtechnik, der AéroConstellation, befand sich auch gleich in der Stadt. Ein Nachteil der schönen Aussicht war allerdings, dass man all das nächtliche Geschehen vor der Haustür mitbekam, denn die Haltestelle an der sich das Wohnheim befand war eines der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte überhaupt in der Stadt und es waren auch späteren Zeiten relativ viele nachtaktive Leute unterwegs.

Auf dem Flur der Etage gab es kein einziges Fenster und es waren selten Menschen anzutreffen. Die einzige Person, der ich regelmäßig unten am Ausgang begegnete war die freundliche Reinigungskraft.

Am Tag nach meiner Ankunft stand unter anderem ein Arztbesuch auf dem Tagesordnungspunkt, denn es musste aus rechtlichen Gründen unbedingt attestiert werden, dass man als Arbeitskraft gesund war. Die Untersuchung dauerte allerdings nicht allzu lange und wurde mit einer Unterschrift vom Arzt beendet.

Anschließend wurde ich zu jeglichen Stationen, für die Unterzeichnung von gefühlten zehn Verträgen begleitet. In Frankreich ist es üblich, so wie ich es auch schon bei meinem Paris Aufenthalt erlebte, jede Sache, die einem zur Verfügung gestellt wurde und die man auskostete vertraglich zu vermerken. Ich unterschrieb beispielsweise an zwei verschiedenen Orten, dass ich die Essensmarken, die wir von der Stadt als Arbeitgeber bekamen, entgegen genommen hatte. Ansonsten war es notwendig den Mietvertrag viermal zu unterschreiben; Am Arbeitsplatz bekam ebenfalls ein Dokument gleich viermal, von denen jedes einzelne zur Kenntnis genommen werden musste.

Aber solcherlei Dinge nimmt man als Gast gerne mit einem zwinkernden Auge entgegen.

Ich musste Werktags von 9.00 bis 17.00 Uhr arbeiten und hatte an den Wochenenden immer frei. Der Arbeitsplatz lag nicht besonders weit entfernt im Zentrum der Stadt. Täglich musste ich morgens wie abends nicht mehr als 8 Minuten mit der Metro fahren, um zur Arbeit zu kommen.

Zum Einkauf waren die hiesigen Supermarktketten und Bioläden von überall her erreichbar. Es ist nur Tatsache, dass viele Dinge, besonders Drogerieartikel, in Frankreich deutlich teurer sind als in Deutschland. Da man Essensmarken, die sogenannten

„Chèques Déjeuner“ vom Arbeitgeber bekam, war es trotzdem nicht allzu erschwinglich die Haushaltskosten für diesen Monat im grünen Bereich zu halten.

Nach der Arbeit lud die Innenstadt immer zum gemütlichen Flanieren ein, da sie sehr kompakt ist mit vielen ansehnlichen Orten und Ecken. Viele Tipps darüber bekam ich auch von meiner Tandempartnerin, die sich einfach mit tollen Orten für junge Leute auskannte.

Das Wetter in Toulouse war stets am späten Nachmittag einfach super, so dass ein Spaziergang in den Jardin des Plantes zum Sitzen in der Sonne immer ein Muss war. Der Park war in 15 Minuten zu Fuß erreichbar und der Weg führte durch Straßen mit wunderschönen Häusern vorbei. Stilistisch waren sie zum einen durch ihre sandfarbigen Fassaden mediterran und zum anderen durch einzelne Bauelemente leicht gotisch geprägt. Hierbei fielen einem insbesondere die antiken Türklopfer an fast jeder Haustür ins Auge.

Gerade dank dieser ruhigen Alternative, genoss ich die Zeit dort sehr und nutzte sie vor allem zum Zeichnen aus und misste es nicht allzu sehr ständig auf Achse sein zu müssen wie man es zum Erkunden neuer Orte gewohnt ist.

Neben ihrer ästhetischen Erscheinungsform besitzt Toulouse meiner Ansicht nach viele Eigenschaften, die sie als studentenfreundliche und authentische Stadt charakterisieren. Es fanden sich sehr viele niedliche Cafés und coole Bars in den Straßen und Gassen von Toulouse, die sich zur Feierabendzeit immer füllten.

Unter der Woche gab es vereinzelt kleinere Konzerte und Jam-Sessions, die beim Vorbeilaufen wie wunderbare kleine Feste in der Stadt wirkten. Eventuell ist in Toulouse tatsächlich ab Saisonbeginn wieder sehr viel mehr los nach den Ferien.

Es gab ein Viertel, das sich mit ihren Straßen von der Kunsthochschule aus am Ufer der Garonne bis hin zur Place du Capitole ins Zentrum verwob. Dort gab es kleinere Designergeschäfte benachbart mit coolen Plattenläden, Vintage Geschäften und traditionell handwerklichen Ateliers.

Trotz einer guten Infrastruktur bot es sich in Toulouse wenig an mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein. Das Wetter war die meiste Zeit wunderbar und die Distanzen zwischen den jeweiligen Zielen, die man zu bewältigen hatte waren sehr gering.

Es ist empfehlenswert, sich in Toulouse mit dem Fahrrad zu bewegen. Nur zu gerne wäre ich in dieser schönen und gemütlichen Stadt mit dem Fahrrad unterwegs gewesen. Aber für den Zeitraum eines Monats war es schwer, ein Fahrrad günstig beim Verleih zu bekommen und eine Kautions von bis zu 200 Euro hätte man dafür auch hinzuzahlen müssen.

Es war einfach grundsätzlich schade, dass ich den Monat in Toulouse in der Ferienzeit verbracht habe. Natürlich war dies mit „Job d'été“ das ursprüngliche Thema meiner Reise gewesen, dennoch hätte ich mir gewünscht, nachdem mir dieser unmittelbare Einblick in die Stadt gewährt wurde, noch ein bisschen länger, vielleicht zu einem Zeitpunkt, in dem die anderen Bewohner auch wieder normal in der Stadt arbeiten.

Ich plane es nicht so genau, in nächster Zeit nach Frankreich zu fahren, weiß aber, dass sich immer wieder Situationen ergeben werden es wieder zu tun.

Wie ich so einige tolle Eigenschaften über die Stadt aufzählen konnte, hätte ich gerne vor die Stadt noch ein weiteres Mal zu besuchen.

Die Region um Toulouse scheint genauso attraktiv und sehenswert zu sein. Ich hatte leider nicht die Zeit und das Geld dazu gehabt die Region außerhalb zu erkunden. Es

hätte sich super angeboten an die Atlantikküste oder die Französisch-Spanische Grenze, ans Mittelmeer oder in die Pyrenäen zu fahren.

In Toulouse konnte ich viel über die Kultur in der französischen Stadt, über die Leichtigkeit der Menschen und selbstverständlich über den Alltag von meinem Arbeitsplatz mitnehmen. Die Erfahrungen und Eindrücke, die ich dort gesammelt habe und die mich in meiner persönlichen Entwicklung weiterhin bereichert haben, pflegen die Verbindung zwischen Frankreich und mir als Studentin aus Deutschland.

Das Land ist mir vertraut und es ist irgendwie selbstverständlich geworden, dass ich künftig in anderen Rahmen dort Zeit verbringen könnte. - Wofür ich mich wirklich sehr beim DFJW und Toulouse Métropole für ihre Unterstützung und wunderbare Gastfreundschaft bedanken möchte.

Die Stadt empfing uns zuletzt noch einige Tage vor der Abreise stellvertretend durch den Abgeordneten Monsieur Dardelet, einem Vertreter des deutschen Konsulats und den Mitarbeitern und unserer Ansprechpartner von Toulouse Métropole im Rathaus von Toulouse. Dort wurden uns bei der Begrüßung Geschenke überreicht und wir wurden zu einen Kaffee mit Macarons, einem traditionellen französischen Gebäck eingeladen.

Das Schöne an dem Treffen war es zu sehen, dass wir als Studenten aus Deutschland tatsächlich wertgeschätzt wurden und geradezu als Pioniere dieser Zusammenarbeit zwischen den Partnerstädten Toulouse und Düsseldorf bezeichnet wurden. Monsieur Dardelet führte uns durch das Gebäude durch und erzählte uns von der ikonografisch gehaltvollen Wandmalerei des pointilistischen Künstlers Paul Gervais und gewährte uns im Spiegelsaal, der Toulouser Version des namhaften Spiegelsaals im Schloss Versailles bei Paris, den Zugang zum standesamtlichen Altars. Da das Théâtre du Capitole sich gleich hinter dem Rathaus befand, und ich während der Arbeit ständig Hochzeitspaaren vor der Tür begegnete, begriff ich Monsieur Dardelets Auskunft darüber, dass fast alle 15 Minuten eine Ehe dort geschlossen werde.

Ich freute mich während unserer Begegnung in der Gruppe auch darüber, dass beispielsweise der Vertreter des deutschen Konsulats in Toulouse uns von seiner eigenen Studienzeit in Düsseldorf berichtete und auch Deutsch sprechen konnte. Mit den Mitarbeitern von Toulouse Métropole konnten wir uns ebenfalls hervorragend austauschen und bereits dann schon einige Feedbacks zu unserem Aufenthalt abgeben.

Was ich bei einem nächsten Aufenthalt anders machen würde wäre, den Aufenthalt selbstständiger vorzubereiten. Ich habe gemerkt, dass viele Aufgaben von Toulouse Métropole übernommen wurden und wirklich gut gemeint waren, jedoch an manchen Stellen einfach nicht gut funktioniert haben. Hiermit ist die Unterkunft gemeint, die meiner Meinung nach trotz ihrer Sauberkeit angesichts eines kurzfristigen Aufenthaltes nicht praktisch ist. Ein kleines Malheur erwies sich leider nach meiner Rückkunft mit der Stromrechnung, die als einziges selbstfinanziert werden musste. Sie betrug um die 50 Euro, da unter anderem meine Bankdaten dem Unternehmen nicht vor Ort mitgeteilt wurden und ich erst zu Hause in Deutschland eine Rechnung mit Verspätungsgebühr empfing und als Einzelperson die Vertragsgebühren tragen musste.

Deswegen würde ich mich nächstes Mal selbst darum kümmern ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft mit anderen Studenten und Einheimischen zu bekommen, damit ich mich auch nach der Arbeit in einem sozialen Umfeld befinden und bestimmte Kosten teilen zu können.

Zur Schlussfolgerung hoffe ich sehr, dass diese Art von Kooperation zwischen den Partnerstädten Düsseldorf und Toulouse weiterhin bestehen bleiben und sich entfalten wird. Denn ich bin wirklich sehr froh darüber, bei diesem Austausch mitgemacht zu haben und eventuell die Bindung zwischen beiden Städten insofern mitgestärkt zu haben, als dass ich nun diese, wenn auch kurze, Erfahrung für die Teilnehmer im nächsten Jahr teilen kann.

Ich finde es besonders gut, dass gerade diese Möglichkeit für junge Erwachsene angeboten und unterstützt wird. Denn es bereichert einen wirklich sehr an derartigen Projekten während des allzu schulisch geprägten Französischstudiums teilzunehmen und den eigentlichen kulturellen Austausch praktisch erleben zu können.